

Reisebericht Antarktis / Osterinsel vom 15.12.2005 bis 12.1.2006

15. Dezember 2005 Abreise

Es ist nicht das erste Mal, dass wir erst abends abreisen, aber es ist ein komisches Gefühl, wenn man Ferien hat und noch nicht weg ist. Am Morgen haben wir noch gepackt und sind dann zum Einchecken und kurz nach 19.00 Uhr machten wir uns auf die Reise.

16. Dezember 2005 Ankunft in Buenos Aires

Der fast 12 Stunden lange Flug nach Sao Paulo fühlte sich nicht ganz so lange an, da wir auch dieses Mal ganz gut schlafen konnten. Die kurze Umsteigezeit war diesmal kein Problem und wir kamen kurz vor Mittag, nach ca. 20stündiger Reisezeit, in Buenos Aires an. Wie immer musste man aufs Gepäck etwas warten, aber wir waren froh, als wir die ersten zwei Gepäckstücke sichteten. Allerdings kam und kam unser grosser Koffer nicht und ich fing schon an beim Lost and Found anzufragen. Tatsächlich war der Koffer einfach nirgends. Ein Rapport musste ausgefüllt werden und man sagte uns, dass wir etwas später anrufen sollen um uns über den Verbleib des Koffers zu erkundigen. Der Reiseführer, der uns am Flughafen abholte, meinte, dass wir den Koffer sicher am nächsten Tag haben würden...

Im Argentinienführer steht, dass Buenos Aires keine „Besichtigungsstadt“ ist, in der man die Sehenswürdigkeiten abklappern kann, sondern es ist ein „urbanes Erlebnis“. Ich sehe das auch so: Wir schlenderten als erstes die Calle Florida (mit der Betonung auf dem i) hinauf oder hinunter (das kann man eigentlich nicht sagen, da Buenos Aires völlig flach ist). Es gibt damit keine eigentlichen Aussichtspunkte. Zurück zur Florida: Dies ist eine Fussgängerstrasse mit vielen Geschäften, deren Namen uns oft bekannt vorkamen. Obwohl es zu regnen begann, gingen wir weiter zur Plaza de Mayo, dem Ursprung der Stadt, auch bekannt durch die Demonstrationen der Mütter der Verschwundenen. Die Absperrungen im und um den Platz deuten darauf hin, dass auch heute ab und zu demonstriert wird. An der Plaza steht auch das Casa Rosada, das Regierungsgebäude. Wir schauten uns im Viertel der Banken etwas um und machten uns auf den Rückweg ins Hotel.

Eine Auskunft bezüglich unseres Koffers ergab, dass er um Mitternacht, spätestens aber um 10.00 Uhr des nächsten Tages eintreffen werde.

Nach der langen Reise waren wir müde und gingen früh zu Bett.

17. Dezember 2005 Buenos Aires

Unsere Bemühungen in der Kofferfrage ergaben, dass auf der Telefonnummer, die die Ankunft versprochen hatte, nie jemand zu erreichen war. Thomas wartete noch eine Stunde im Hotel und ich besuchte in der Zeit die Shopping Mall Galeria Pacifico, ganz in der Nähe des Hotels. Diese Mall besteht aus eher gehobenen Geschäften.

Am Mittag entschlossen wir uns doch noch los zu gehen, auch wenn wir keine Koffernews hatten. Der Zuständige war noch immer nicht erreichbar.

Wir fuhren per Taxi nach Recoleta und besuchten als erstes die Basilica del Pilar. Die Kirche stammt aus der Anfangszeit der Stadt und war damals ausserhalb der Stadt. Das schlichte, weisse Gebäude gefiel mir sehr gut. Vor der Kirche gab es viele Strassenkünstler und ein grosser Kunsthandwerksmarkt. Wir klapperten die Stände ab, besuchten ein Internetlokal und assen etwas Kleines (da wir am Abend in einem guten Fleischrestaurant reserviert hatten). Zuletzt besuchten wir noch den Friedhof neben der Basilika. Er besteht aus ca. 7000 eng aneinanderstehenden Mausoleen, auch das Grab von Evita Peron ist da und das verpassten wir nicht (es ist das einzige umringt von einer Menschenmenge ☺). Anschliessend ging es zurück ins Hotel.

Koffer, nächstes Kapitel: Die Leute am Front Desk hatten weiterhin erfolglos versucht, den Lost & Found Manager zu erwischen. Ich versuchte es dann selbst und erreichte ihn zwar, er bestritt aber, dass der Koffer gefunden worden ist.

Die Koffergeschichte erhält hier viel Platz, nicht zuletzt, weil ich mich mehrere Monate auf diese Reise vorbereitet hatte und mir vieles extra dafür besorgte. Zudem war der nächste Tag ein Sonntag und nicht viele Geschäfte hatten offen. Vorausschauend erstellten wir eine Liste des Inhalts, damit wir wussten, was wir unbedingt besorgen mussten.

Am Abend assen wir in der Cabaña Las Lilas im Puerto Madero Quartier zu Abend. Das war ein echtes Fleischesserlokal und meine Portion war etwas grösser als ich angenommen hatte...



18. Dezember 2005 Buenos Aires

Am Vorabend hatte ich wieder einmal eine neue Stimme am Flughafen erwischt, die mir versicherte, dass der Koffer „probably“ mit dem 11.00 Uhr Flug am nächsten Morgen ankommen werde, so jedenfalls stehe es im File. Am Morgen wurde diese Auskunft bestätigt und unsere Hoffnungen, den Koffer doch noch zu erhalten, stiegen.

Wir beschlossen deshalb, nach San Telmo zu fahren, wo am Sonntag jeweils ein Antiquitäten Flohmarkt stattfindet. Wir besuchten die schöne Kirche Iglesia de San Pedro Telmo und schauten uns an den vielen Ständen um. Alles mögliche und unmögliche wurde dort feilgeboten, von alten Schallplatten über altem Spielzeug zu Kunstgegenständen wechselten die Hand. Gegen Mittag waren wir wieder zurück und wollten uns bei Clipper melden, aber irgendwie wusste niemand im Hotel von Clipper.... bis Cristian vom Front Desk beim anderen Sheraton anrief... und da waren die Clipper Leute.

Die Rückfrage beim Flughafen ergab, dass der Zuständige noch immer nicht erreichbar ist und niemand etwas von unserem Koffer wusste. Wir entschieden uns deshalb, ins andere Hotel zu wechseln und nochmals zurückzukommen. Wenn der Koffer bis 15.00 Uhr nicht im alten Hotel eingetroffen war, mussten wir zum Einkaufen gehen. So kam es denn auch. Zum Glück war Weihnachtszeit und die Galeria Pacifico war offen. Eigentlich war es eine Erleichterung endlich Klarheit zu haben. Das Nichtwissen und die nichtexistente Informationspolitik der Varig zerrten abwechslungsweise an unseren Nerven. Innerhalb weniger Stunden kauften

wir das Nötigste ein, Koffer, Unterwäsche, Pullover, Toilettensachen, T-Shirts und ähnliches. Nur Rasierzeugs und meine warmen Handschuhe fanden wir nicht, achselzuckend meinte der Verkäufer, es wäre doch Sommer, was ich denn mit Handschuhen wolle. Leider verpassten wir durch die Einkaufssession auch die organisierte Stadtrundfahrt und die Tangoshow, trafen aber die Gruppe zum Znacht im Hafenviertel Madeiro.

19. Dezember 2005 Ushuaia

Der Wecker weckte uns schon vor 4 Uhr und es ging los Richtung Flughafen. Ein vierstündiger Charterflug brachte uns nach Ushuaia, der südlichsten Stadt der Welt, am Ende derselben (so bezeichnen sie sich selbst: „fin del mundo“). Ushuaia liegt einerseits am Meer, aber auch nahe der Anden und das Bergpanorama war sehr schön. Das Wetter war hier ein ganzes Stück kälter, es lag bis etwa 200 Meter über der Stadt Schnee und es blies ein kräftiger Wind. Ein Guide meinte aber, dass wir mit bedecktem Wetter Glück hätten, es wäre in den letzten Tagen viel schlechter gewesen.

Für die VENT Leute (VENT = Victor Emanuel Nature Tour, die Firma, bei der wir gebucht hatten) standen separate Busse bereit und wir fuhren in den Tierra del Fuego Nationalpark. Schon unterwegs konnten wir die ersten Vögel beobachten, es erwies sich aber als Nachteil, dass Thomas Fernglas im vermissten Koffer war. Zum Glück hatte eine Mitreisende einen zweiten Feldstecher dabei, den er ab dem Mittag benutzen durfte.

Upland Goose, Austral Thrush, Austral Pygmy Owl und Chimango Caracara und ähnliches wurde uns gezeigt und es entstanden ein paar schöne Fotos. Erst spät, als letzte Gruppe, kamen wir zum Mittagessen in einem Gaucho Lokal an, wo hafenweise Fleisch aufgetischt wurde. Nach dem Mahl bekamen wir noch eine Gaucho Taneinlage und dann ging es weiter. Nun erfuhren wir was „Hardcore Birder“ sind: Während die Anderen noch Zeit zum Shoppen hatten, hiess es bei uns in den Bus und zu Vogelbeobachtungsgebieten, dann anhalten, aussteigen, Vogel sehen, einsteigen und 10 Meter weiter wieder anhalten, aussteigen und so weiter. Eigentlich wären wir gerne ins Schiff, aber das war halt noch nicht möglich, es gab doch noch so viele Vögel zu entdecken.

Gegen 5 Uhr erreichten wir doch noch das Schiff und durften einsteigen und die Kajüte beziehen, wo auch schon der neue Parka auf uns wartete. Meine Vorbestellung der Spezialgrösse für Thomas hatte geklappt und auch er hatte einen Parka mit genügend langen Ärmeln. Ich fühlte mich sofort wieder heimisch und kaum hatten wir Alles einigermassen versorgt, legte das Schiff ab und wir nahmen auf Deck Abschied von Ushuaia, begleitet von vielen Vögeln, die dem Schiff folgten. Der Schwimmwesten-Drill durfte auch nicht fehlen und dann fielen wir schon früh todmüde ins Bett.

20. Dezember 2005 Auf See „Cruising to Falkland Islands“

Sobald wir aus dem Beagle Kanal raus waren, fing es auch schon an zu schaukeln. Meine Scopoderm Pflaster, die ich extra besorgt hatte, waren natürlich im fehlenden Koffer. Aber das Schiff bot Seekrankheitspillen an, die offenbar gut wir-

ken, bei mir jedenfalls, bei Thomas dauerte es etwas länger, bis auch er die Pillen schluckte.

An den Tagen auf See sind jeweils Vorträge der „Naturalists“ angesagt. Alternativ dazu bot sich das Achterdeck an, wo nach wie vor einige Vögel dem Schiff folgten. So kam es, dass wir auf dem Achterdeck die Tauglichkeit der Parkas testeten und sie für gut befanden. Dabei lernten wir neue Vögel kennen, die uns in den nächsten Tagen begleiten sollten, zBsp. der Southern Giant Petrel, ein als Jugendlicher brauner und später grauer Vogel, nicht sehr schön anzuschauen, aber mit einem äusserst eleganten Flugstil: Jeder Aufwind wird von diesen Vögeln ausgenutzt um vorwärts zu kommen. Sie können den Körper parallel zum Wasser halten und ein oder beide Flügel um 90 Grad nach oben oder unten drehen, damit sind sie sehr wendig. Etwas schöner ist die weisse Ausführung der Giant Petrels. Was ich über den Flug der GPs gesagt habe, gilt auch für die Albatrosse, wir lernten bald Black-Browed und Wandering Albatrosse zu unterscheiden. Cape Petrels sind wesentlich kleiner und wendiger, weiss unten und weiss gesprenkelt mit schwarzem Rand oben, dann gibt es noch die Prions. Erstaunlicherweise findet man diese Vögel auch Hunderte von Kilometern vom nächsten Land entfernt. Deshalb haben diese Vögel auch eine Einrichtung, die sie Salzwassertrinken und das Salz ausscheiden lässt.

Natürlich montierte ich das neue 80-400 mm Zoomobjektiv auf die Kamera und machte mich so auf Vogeljagd. Es braucht etwas Übung, einerseits bezüglich der richtigen Einstellungen und andererseits bezüglich des Nachziehens, aber ich hatte ja viel Zeit zum üben.



21. Dezember 2005 Falkland Islands

Früh wurden wir geweckt, wollten wir doch möglichst viel von diesem ersten Tag mit Anlandungen haben. Natürlich haben wir uns antarktismässig angezogen und wollten den neuen Parka an Land ausprobieren. Er erwies sich als etwas zu warm für die Falkland Inseln. Die übrige Ausrüstung, insbesondere die Gummistiefel und die Regenhosen, konnten wir als tauglich qualifizieren. Es ging also rein in die Zodiacs, so wie wir es am Vortag in der Theorie gelernt hatten, und nach einer kurzen Fahrt schwangen wir uns über die Gummiköper an den Strand von New Island. Nachdem sich die Ventführer mit ein paar für uns eher uninteressanten Vögeln (Gänsen, Enten und Singvögel ☺) aufgehalten haben, kamen wir zum eigentlichen Ziel dieses Ausflugs, einer Pinguin „Rookery“^{*)} und nicht nur das, an diesem steilen, aber etwas geschützten Felsen brüteten neben den Rockhopper Pinguinen (auf deutsch Felsenpinguin, aber Rockhopper trifft es viel besser), auch Imperial Shags, eine Kormoranart, und Black-Browed Albatrosse, alle recht friedlich nebeneinander. Ich konnte mich fast nicht satt sehen, an



^{*)} Rookery kann man schlecht übersetzen, am besten passt wohl noch „Kinderstube“.

dieser Aussicht. Wie die putzigen Rockhopperli, eine der kleinsten Pinguinarten, fleissig den Berg herauf und hinunter hüpften, einige waren noch am brüten, andere kümmerten sich bereits um ihren Nachwuchs, weitere waren einfach gwundrig, was da für Leute waren und es war manchmal schwierig, den geforderten Mindestabstand von 5 Metern einzuhalten. Die Imperial Shags sind eine schöne Art, mit blauen Augen und orangen Wülsten auf dem Schnabel. Ein Vogel kam direkt auf mich zugeflogen und präsentierte sich auf einer Distanz von weniger als 2 Metern, ein toller Kodak-Moment ☺.



Einfach majestätisch sind die Albatrosse, auch wenn die Black-Browed nicht die grössten sind, sind sie doch sehr beeindruckend und überragen die Rockhopperli. Auch die Albatrosse betreuten teilweise schon Junge oder waren noch am brüten. Aus diesem Grund war auch in der Luft sehr viel los, die eleganten Albatrosse und die etwas weniger elegant fliegenden Shags waren pausenlos unterwegs. Zum Glück hatten wir recht viel Zeit um dem emsigen Treiben zuzuschauen. Zum Beispiel die Albatrosse, die Schwierigkeiten mit dem Start ha-



ben, stürzten sich einfach die Klippe hinunter, oder die kleinen Streitereien zwischen den einzelnen Vögeln. Es war ein tolles Erlebnis und ca. 500 Fotos werden mich daran erinnern ☺.

Über Mittag verschob sich das Schiff zu einem anderen Ort, der Carcass Island. Wiederum folgten dem Schiff einige Vögel und es war eine Freude, deren Flugkünste zu beobachten.

Leider verschlechterte sich das Wetter als die Anlandung auf Carcass Island erfolge, es begann zu regnen. Vor uns lag ein Weg von ca. 3 km. Als erstes wurden wir von ein paar Magellan Pinguinen begrüsst, auch die ersten Gentoo Pinguine (Eselspinguine) kreuzten unser Weg und wir waren erstaunt, wie schnell diese den Berg hinauf laufen konnten. Mit Ausnahme von ein paar Oystercatchern war die Vogelausbeute^{*)} an diesem Nachmittag recht klein. Trotzdem war der Spaziergang über die baumlosen Torfböden der Falkland Inseln schön und am Ende erwartete uns Tee und Cookies in einem falkländischen Bauernhaus. Erstaunlicherweise trockneten all unsere nassen Sachen über Nacht.

22. Dezember 2005 Falkland Islands

Wiederum war früh Tagwacht und es stand eine „Stadtrundfahrt“ von Port Stanley, der Hauptstadt der Falklandinseln auf dem Programm. Das Wort „Stadt“ ist für eine Ortschaft mit ca. 1500 Einwohnern etwas überrissen und wir entschlossen uns, auf die Rundfahrt zu verzichten und statt dessen noch ein paar fehlende Dinge einzukaufen und einen Internetzugang zu finden. So waren wir bereits um halb acht in der Stadt und diese schlief noch tief und fest. Nicht mal der Supermarkt

^{*)} Die „Hardcore Birders“ halten täglich Meetings ab und notieren auf Checklisten, an welchem Tag sie welche Vögel gesehen haben. Thomas hat dafür den Begriff „Naturbeobachtung für Buchhalter“ geprägt.

hatte offen und im Upland Hotel, wo offenbar ein Internetzugriff möglich war, fand die Mitarbeiterin die Karte für den Zugriff nicht... So spazierten wir der Hauptstrasse dem Meer entlang und schauten uns die Häuser und Pflanzen an. Vom Gebäude der Penguin News, offenbar eine Zeitung, musste ich natürlich ein Foto machen. Mit der Zeit öffneten die Geschäfte und wir konnten die meisten der fehlenden Dinge ersetzen. Etwas später eröffnete auch das Visitor Center und wir konnten für 3 Pfund 20 Minuten surfen ...

Gegen Mittag legte das Schiff ab und nahm Kurs auf South Georgia Islands, die rund 730 nautische Meilen von den Falkland Islands entfernt liegen, man kann also von ablegen sprechen. Der Abschied von den Falklands war wiederum sonnig und wir genossen auf Deck das schöne Wetter.

Auch an diesem Nachmittag folgten wieder viele Vögel dem Schiff und ich übte mich weiter im Fotografieren von Vögeln im Flug und auf einige meiner Albatross und White Giant Petrel Fotos bin ich recht stolz.

23. Dezember 2005 Auf See

Ein Tag auf See, natürlich wieder mit interessanten Vorträgen der Experten an Bord und einiger Zeit auf Deck zum Vögel beobachten und fotografieren.

24. Dezember 2005 Auf See

Fast hätte ich für diesen Tag das gleiche wie für den Vortag schreiben können, aber eine Differenz zur Marschtabelle ermöglichte uns den kleinen Umweg zum Shag Rock, einer kleinen Felsengruppe mitten im Ozean, wo Tausende von South Georgia Shags brüten. Vieles erinnerte mich an Bass Rock in Schottland, ausser der dortigen Vogelart. Das Schiff umrundete die Felsformationen und ermöglichte uns einen Blick auf die Vogelfelsen und viele Shags. Vögel flogen um uns herum. Ein toller



an Bass
brütenden

schönen
und andere
Anblick!

25. Dezember 2005 South Georgia Islands

Endlich wieder richtig Land in Sicht und das bedeutete zwei voll gepackte Tage vor uns: Um 5 Uhr früh war Tagwacht und schon eine halbe Stunde später – also vor dem Frühstück – stiegen wir in die Zodiacs und sollten eine ganz neue, einzigartige Welt erleben.

Doch zuerst noch etwas zur Landschaft. South Georgia ist sehr gebirgig und hat nicht nur viele Berge, die sich teilweise durchaus mit den Alpen messen können, sondern auch viele Gletscher, die bis zum Meer oder bis kurz davor angewachsen sind. Die Landschaft war uns also nicht völlig fremd, mit Ausnahme der Kombination mit dem Meer. Zudem waren die Erhebungen etwa bis zur halben Höhe schneebedeckt. Die Kulisse stimmte also.

Die erste Station war Salisbury Plain, eine Königspinguinkolonie, doch zuerst musste der Weg durch die Antarctic Fur Seals^{*)} frei gemacht werden. Bei diesen Tieren ist zwar die Fortpflanzungssaison zu Ende und die dominanten Männchen sind eigentlich schon wieder auf See, trotzdem gibt es unter den jungen Männchen viele Scheingefechte um ein Revier. Wir wurden manchmal auch darin verwickelt und mit den zur Schau gestellten scharfen Zähnen und der Geschwindigkeit, mit der sie auf uns zu rannten, konnten sie mich teilweise beeindrucken. Meistens half es, wenn man die Arme hob und sich damit grösser erscheinen liess. Schreckte das nicht ab, so half meist noch Händeklatschen. Neben den recht aggressiven jungen Männchen waren aber auch die 4 bis 5 Wochen alten Jungtiere (teilweise mit Mutter) da. Diese Jungtiere sind einfach knuddelig und äusserst neugierig. So beobachtete ich, wie so ein Jungtier ein Stativbein anknabberte.



Doch zurück zu den eigentlichen Bewohnern diese Strandabschnitts, den Königspinguinen. Nur ein paar Schritte von der Brandung entfernt, empfingen uns schon die ersten Jungtiere. Einige noch im braunen, dicken Daunenkleid, das wie ein Pelzmantel aussieht, andere bereits am Mausern ins Erwachsenenkleid und noch andere bereits im Erwachsenenkleid, aber noch mit schwächeren Farben. Königspinguine haben keinen jährlichen Rhythmus bei der Fortpflanzung, sondern können höchstens zwei Junge in 3 Jahren haben. Dabei muss das Jungtier einen Winter lang ohne Nahrung überleben. Aus diesem Grund waren die Jungtiere in verschiedenen Stadien da, zum Teil noch im Ei (wir beobachteten einen Pinguin beim legen eines Eis). Die Tiere haben hier allgemein wenig bis keine Scheu vor den Menschen, aber die jungen Pinguine sind besonders zutraulich und es ist oft nicht möglich, den geforderten



Abstand von 5 Metern einzuhalten. Wir bewegten uns am Rand der Kolonie gegen einen Hügel zu. Auf dem Weg sahen wir unseren ersten See-Elefanten aus dem Gras hervor schauen, wiederum ein junges Männchen, aber schon von beträchtlicher Masse. Erst aus der leicht erhöhten Sicht konnten wir das Ausmass der ganzen Kolonie erkennen. Es ist schwierig, die Tiere zu zählen, man sagte uns, dass in dieser Kolonie etwa 80'000 Paare brüten und dazu kommen noch die Jungtiere und die Nichtbrütenden, also wohl über 200'000 Pinguine. Königspinguine sind wunderschöne Tiere, mit dem schwarzen Rücken und Kopf, dem gelben Fleck am Kopf und Kragen sowie dem roten Schnabel. Die Tiere sind mit knapp einem Meter die zweitgrössten Pinguine (nur übertroffen vom Kaiserpinguin) und bewegen sich im Wasser sehr anmutig. Wenn sie über das Wasser „porpoisen“^{**)} kann man sich gar nicht vorstellen, wie sie angetrieben werden. Auch stehend



^{*)} Auf deutsch „Kerguelen-Pelzrobbe“, was aber irreführend ist, sind sie doch eher mit den Seelöwen verwandt, gehören also zu den Otariidae mit aussenliegenden Ohren

^{**)} Dafür habe ich bisher kein passendes deutsches Wort gefunden, am ehestens würde wohl „delphin“ dem Sinn entsprechen.

sind sie elegant, wenn sie sich putzen oder sogar beim Streiten. Einzig der Gang ist etwas wackelig.

Salisbury Plain war durchaus ein angemessener Einstieg in die Welt von South Georgia.

Der nächste Stopp nach dem Frühstück war auf Prion Island, wo die Auflagen viel strenger sind, als sonst überall in der Antarktis. Es durfte nur die Hälfte der Passagiere gleichzeitig an Land sein. Auf Prion Island wurden wir wiederum zuerst von den Fur Seals empfangen. Das Ziel war hier aber die Wandering Albatros Nester auf einem kleinen Hügel. Anders als der Black-Browed Albatross, den wir auf den Falkland auf den Nestern gesehen hatten, brüteten die Wandering nicht so nahe nebeneinander. Wir sahen deshalb nur wenige Nester. - Dafür kann man auf dem Boden erkennen, welcher Riesenvogel der Wandering Albatros ist, mit seiner Spannweite von bis zu 3.5 Metern ist er der grösste in seiner Klasse. - Auf einem Nest wurde gebrütet und noch fleissig das Nest ausgebaut, bei einem anderen versuchte sich ein Jungvogel mit den ersten Flugversuchen. Am Himmel übten



zwei Light-mantled Sooty-Albatrosse (Russalbatros) den Paarflug und sie waren schon ganz gut darin. Natürlich durften auch die brütenden Giant Petrels und die Skuas (Raubmöwen, die in diesen Breitengraden überall anzutreffen sind) nicht fehlen. Auf Prion Island sahen wir nicht ganz so viele Tiere, wie beim ersten Stopp, doch es war trotzdem sehr spannend und aufregend.

Nach dem Mittagessen wurden die Passagiere eingeladen, die die letzten paar Kilometer von Sir Ernest Shackleton auf dem Weg zur Rettung seiner Männer abwandern wollten. Ich konzentrierte mich bisher auf dieser Reise vor allem auf die Naturschönheiten, aber nun konnte man sich einiger historischer Fakten nicht mehr erwehren. Vor unserem Besuch auf South Georgia wusste ich kaum, wer Shackleton war, mittlerweile bin sogar ich fast Expertin 😊. Lustigerweise wird Shackleton, dessen Unternehmen fast alle scheiterten und dessen Leistung es war, sich und seine Männer aus der ausweglosen Situation - in die er sich selbst gebracht hatte - lebend wieder herauszuholen, in diesen Breitengraden mehr verehrt, als Amundsen oder Scott, die immerhin den Pol erreicht hatten. Wir liessen diese Wanderung aus.

Endpunkt der Wanderung war Stromness Bay, eine – heute natürlich verrostende und aufgegebene – Walfangstation, der wir einen Besuch abstatteten. Man musste allerdings einen Abstand von 200 Metern zu den Gebäuden einhalten, da in dieser Station alles so belassen wird, wie es war. Es ist interessant zu sehen, wie sich die Tiere diesen einstigen Vorposten der Zivilisation wieder zurück erobert hatten. Wiederum begegneten uns viele Pelzrobben, die wir uns teilweise resolut vom Leibe halten mussten. Die putzigen Jungtiere begrüßten uns in Strandnähe, die jungen Bullen haben auf den Wiesen Stellung bezogen. Auch See-Elefanten waren wieder da. Ein paar Gentoo Pinguine hatten es – wie immer – wichtig und eilig, zu ihrer Kolonie, die etwas weiter im Landesinnern auf einem Berg lag, zu kommen. Die Gentoos sehen irgendwie immer aus, als kämen sie zu spät zu einer Verabredung. Auch ein paar junge Königspinguine haben dieses Land für sich entdeckt. Zu unserer Verblüffung kam eine Herde Rentiere auf uns zu. Diese wur-

den von den Walfängern mitgebracht um etwas frisches Fleisch zu haben. Nach der Aufgabe der Walfangstation wurden sie sich selbst überlassen und verwilderten.

Der Spaziergang über die torfige Landschaft bei Sonne, tat uns sehr gut.

26. Dezember 2005 South Georgia Islands

Auch heute hiess es wieder früh aufstehen und als erstes stand ein Zodiac Ausflug in die Hercules Bay auf dem Programm. Leider schneite es sehr nass, was den Ausflug etwas unangenehm machte. Ich versuchte so gut als möglich die Kamera trocken zu halten, allerdings gelang mir dies nicht so gut. Durch den bedeckten Himmel war auch das Licht nicht optimal. Wir hielten in der Nähe eines Russalbatrosnestes und tatsächlich sass ein Vogel beim Brüten. Weiter besuchten wir eine kleine Macaroni Pinguin Kolonie. Die Macaronis sind wohl meinen Lieblingen, den Rockhoppers, am ähnlichsten. Auch sie sind recht klein und haben goldenfarbene Federn am Kopf.

Nach dem Frühstück hielten wir in Grytviken, der früher wohl grössten Walfangstation, an. Hier liegt Shackleton begraben (er starb an einem Herzanfall im Jahr 1922, auf einem Schiff vor South Georgia, als er eine neue Expedition vorbereiten wollte, nach längerem hin und her wurde er auf dem Friedhof in Grytviken begraben). Natürlich wurde nicht versäumt, einen Toast auf den „Boss“ auszusprechen.



Grytviken ist – anders als Stromness – teilweise aufgeräumt und dient heute auch als Forschungsstation. Zudem gab es ein Museum, natürlich mit Giftshop, eine der wenigen Shoppingmöglichkeiten auf dieser Reise. Trotzdem haben auch hier die Tiere das Zepter übernommen. Überall liegen die See-Elefanten, die daran sind, den Fellwechsel zu vollziehen. Sie liegen kreuz und quer übereinander. Offenbar ist der Fellwechsel (molting) eine juckende Angelegenheit, kratzen sich die Tiere doch dauernd. Die See-Elefanten sind nur während des Moltings und der Fortpflanzungssaison an Land, sonst sind sie nur im und unter Wasser anzutreffen. An Land sind sie relativ schwerfällig, anders als die Pelzrobben können sie sich nicht auf die Flossen stützen um vorwärts zu kommen, sondern sind aufs „Robben“ angewiesen. Dass dies allerdings auch sehr schnell sein kann, sollten wir schon bald erleben.

Die nächste Station war St. Andrews Bay, dem Heim der grössten Königspinguin-Kolonie auf dieser Seite der Antarktis. Etwa 180'000 Paare sollen hier brüten, mit allen Jungtieren und den Nichtbrütenden ergibt das etwa 600'000 Tiere. Wenn man das nicht gesehen hat, kann man es sich kaum vorstellen. Wir hatten hier das Glück, mit einem der ersten Zodiacs an Land zu kommen. Allerdings versperrte uns ein See-Elefantenbulle den Weg und wir mussten vorsichtig vorgehen um an ihm vorbeizukommen, zudem durften wir ihm auch nicht den Weg zum Wasser versperren. Hier erfuhren wir, dass sich auch ein so schwerfülliges Tier schnell vorwärts bewegen kann. Respekt hat mir das Tier schon eingeflösst. Mit etwas Geduld gelang es uns aber, das Tier zu beruhigen. Wir spazierten ein paar hundert Meter zu einer Anhöhe. Unterwegs begrüsst uns ein paar Jungpinguine, die

Die nächste Station war St. Andrews Bay, dem Heim der grössten Königspinguin-Kolonie auf dieser Seite der Antarktis. Etwa 180'000 Paare sollen hier brüten, mit allen Jungtieren und den Nichtbrütenden ergibt das etwa 600'000 Tiere. Wenn man das nicht gesehen hat, kann man es sich kaum vorstellen. Wir hatten hier das Glück, mit einem der ersten Zodiacs an Land zu kommen. Allerdings versperrte uns ein See-Elefantenbulle den Weg und wir mussten vorsichtig vorgehen um an ihm vorbeizukommen, zudem durften wir ihm auch nicht den Weg zum Wasser versperren. Hier erfuhren wir, dass sich auch ein so schwerfülliges Tier schnell vorwärts bewegen kann. Respekt hat mir das Tier schon eingeflösst. Mit etwas Geduld gelang es uns aber, das Tier zu beruhigen. Wir spazierten ein paar hundert Meter zu einer Anhöhe. Unterwegs begrüsst uns ein paar Jungpinguine, die

wie immer ungeduldig auf ihr Essen warteten. Erst auf der Anhöhe wurde uns der einmalige Blick auf die Kolonie geboten. Kopf an Kopf stehen hier die Königspinguine, die weiss-schwarzen Tupfen werden nur durch die braunen Linien der Jungtiere durchbrochen. Hinter der Kolonie liegt eine Gletscherzunge und mitten durch die Kolonie fließt der Gletscherbach. Das ganze Bild wird durch den Guano Gestank (der allerdings weniger schlimm war als ich mir dies vorgestellt hatte) und die Rufe der Pinguine abgerundet. Hier galt es zuerst mal inne zu halten und das Ganze auf sich wirken zu lassen. Erst nach einer Weile kann man sich auch Einzelheiten widmen, wie zum Beispiel dem Gletscherbach, wo sich immer wieder Dramen abspielten. Da fielen Jungpinguine ins Wasser, die mit ihrem Daunenkleid noch nicht fürs Wasser gerüstet waren. Alle die wir beobachteten, erreichten das rettende Ufer. Weiter waren auch hier verschiedene Stadien auszumachen: Pinguine, die brüteten, und andere, die die Jungtiere fütterten. Verschiedene Skuas (Raubmöwen) kreisten über der Kolonie und warteten auf ihre Chance, ein Ei oder ein kleiner Jungvogel zu erwischen. Ein Schwarm Sheathbills^{*)} liess sich um uns herum nieder und fing an, Guano aus unseren Schuhsohlen zu picken.

Lange schauten wir diesem Treiben zu und machten uns dann langsam auf den Rückweg, wo wir oft stehen blieben. Da folgten Thomas zwei Jungtiere, wobei wir nicht sicher waren, ob sie ihm aus Zuneigung folgten oder sie ihn vertreiben wollten. Da stand ein Pinguin auf den Fersen seiner Füße, damit er so besser abkühlen konnte. Da schliefen ein paar Königspinguine mit dem Schnabel unter dem Flügel in einer Reihe, da stritten sich zwei Pinguine handfest oder besser flügelfest um ihren Partner und da nuckelte eine junge Pelzrobbe an ihrer Mutter. Wir schafften es doch noch zurück zur Schlauchbootlandung. Auf dem Rückweg machten wir noch einen kurzen Umweg um die Kolonie vom Wasser aus zu sehen und fuhren vorbei, als sich verschiedene Vögel, vor allem Giant Petrels, um die Reste eines Pinguins stritten. Auch das gehört dazu. St. Andrews Bay war sicher einer der Höhepunkte der Reise.



Eigentlich wäre damit das Tagesprogramm erfüllt gewesen, aber Ignacio, der Expeditionsleiter, plante für uns noch einen „Bonus“ nach dem Abendessen, nämlich einen Ausflug an den Strand von Gold Harbor. Ausser dem ersten Chinstrap Pinguin, der sich an diesen Strand verirrt hatte, sahen wir keine neuen Arten, aber es war schön, noch mal die ganze Fauna der South Georgia Inseln zu betrachten und das erst noch im Licht einer Art Abenddämmerung, was wir sonst nie richtig erleben.

27. Dezember 2005 Auf See

Nach zwei Tagen auf South Georgia war ich froh, mal wieder ausschlafen und etwas ruhen zu können. Mittlerweile waren wir so ans Schiff gewöhnt, dass wir trotz etwas Seegang keine Seekrankheitstabletten mehr brauchten.

^{*)} Sheathbill = Scheidenschnabel, ein Vogel, der sich unter anderem auch von Guano ernährt

Ansonsten war dies ein Tag wie fast jeder auf See, mit Vorträgen und ein paar Vogelbeobachtungen. Allerdings wurde die abendliche Recap Stunde durch eine Durchsage abrupt beendet. Rund ums Schiff befanden sich ca. 20 Wale und der Kapitän verlangsamte unsere Fahrt. Claudia, eine der Guides, meinte nur, dass eine solche Durchsage wirksamer sei als der „Abandon Ship“ Befehl ☺.

An Deck sahen wir zuerst nur eine Menge Vögel in der Luft, doch schon bald tatsächlich einige „Blows“. Je näher die Blows kamen, desto eher konnten wir den Rücken und die Rückenflosse der Finwale erkennen. Einige kamen so nahe ans Schiff, dass ich das Zoom zurückdrehen musste. Es gelangen mir ein paar ganz gute Bilder. Nach etwa einer halben Stunde war der Spuk vorbei, aber wir waren alle ganz begeistert von dem Schauspiel.

28. Dezember 2005 Auf See

Wieder ein „normaler“ Tag auf See, bis auf das Auftauchen des ersten grossen Tafeleisbergs während des Abendessens. Im Licht der Abendsonne ein toller Anblick!

29. Dezember 2005 Elephant Island

Eigentlich hätte es heute wieder früh losgehen sollen um die South Shetland Inseln, im Umfeld der Antarktischen Halbinsel, zu erkunden, aber ein grosser Tafeleisberg, etwa 25 km lang, 12 km breit und 60 Meter hoch (über der Wasserlinie, normalerweise sind nur ca. 1/5 des Eisberges über der Wasserlinie) versperrte uns den Weg und verzögerte die Ankunft auf Elephant Island. Statt sofort auf eine Zodiac Tour zu gehen, stand ich auf Deck und bewunderte diesen Eisberg. Wir fuhren zum Teil recht nahe am Eisberg vorbei und konnten ihn auch beim „Kalbern“ beobachten. An diesem klaren, sonnigen Tag war dies ein tolles Schauspiel.



Wir blieben fast die ganze Zeit bis zum Erreichen von Elephant Island auf Deck und beobachteten die Eisberge, die nun zahlreicher wurden. Je näher wir dem Land kamen, desto mehr sahen wir „porpoisende“ Chinstrap Pinguine (auf deutsch Zügelpinguine, aber Chinstrap gefällt mir besser, man sieht gleich, weshalb sie so heissen. Dass der Chinstrap auch als Zügel bezeichnet werden kann, habe ich erst viel später gecheckt).

Die Verhältnisse bei Point Wild^{**}) auf Elephant Island waren so gut, dass wir sogar kurz anlanden konnten, was ganz selten vorkommt. Zuerst fuhren wir aber mit dem Zodiac zu einer anderen Chinstrap Pinguin Kolonie, wohin sich auch ein paar Macaronis verirrt hatten. Bei dieser Kolonie war es lustig zu beobachten, wie die

^{**}) benannt nach einem Mitglied der Shaketon Expedition, die dort mit dem Grossteil der Mannschaft ausharren musste, bis Shaketon in Stromness Bay Hilfe geholt hatte

Chinstrap Pinguine auf dem glitschigen Fels ausrutschen und nicht so elegant ins Wasser fielen, wie sie dies geplant hatten. Erstmals sahen wir auch Pinguine, die über Schnee zu ihren Nistplätzen watschelten. Dann fuhren wir dem Gletscher entlang zur anderen Kolonie, wo wir kurz an Land durften. Anders als bei den Königspinguinen ist bei den Chinstraps die Brutsaison nur kurz und sie müssen sich beeilen, den Nachwuchs vor dem nächsten antarktischen Winter gross zu ziehen. In dieser Kolonie gab es einige Küken, die erst ein paar Tage alt waren und ganz grau flauschig aussehen. Ich konnte auch beobachten, wie die Jungen gefüttert wurden. Dazu stecken die Jungen den Kopf fast ganz in den Schlund der Eltern und letztere würgen die vorverdaute Nahrung hervor. Andere, die erst mit dem Nestbau und Paarung beschäftigt waren, würden es dieses Jahr wohl nicht mehr schaffen. Nach diesen kurzen, aber eindrücklichen Besuch bei den Chinstraps ging es wieder zurück zum Schiff.

Durch den Umweg um den Eisberg waren wir so im Verzug, dass für die nächste Anlandung keine Zeit blieb. Es ging aber an schönen Landschaften vorbei und wir sahen weiterhin viele Pinguine im Wasser.

30. Dezember 2005^{*)} Deception Island

Deception Island ist ein aktiver Vulkan, wobei die Caldera mit Wasser gefüllt ist. Man fährt also durch Neptuns Bellow, eine schmale Öffnung, in die Caldera. Leider war es drinnen ziemlich neblig, aber das Wetter in dieser Gegend der Welt kann man sich weder aussuchen noch vorhersagen.

Auch dieser Tag konnte nicht planmässig beginnen, da die Anlandung bei Baily Head, einer der grössten Chinstrap Kolonien, - ausserhalb der Caldera liegend - am frühen Morgen nicht möglich war. Man konnte sich mit einem anderen Schiff in der Nähe arrangieren, was uns einen Ausflug in die Whalers Bay mit Spaziergang zum Neptunfenster erlaubte. Der vulkanische Ursprung dieser Insel sieht man überall. Der Strand war richtig schwarz und auch die Gletscher sind mit Russ überdeckt. Neptun's Window ist ein Teil des Kraters, der eingestürzt war und der es erlaubte, auf die andere Seite zu sehen. Leider war die Sicht beschränkt.

Beim nächsten Stopp ging es zur Pendulum Bay, wo die Antarktis „Schwimmer“ zu ihrem Einsatz kamen. Es gibt da eine heisse Quelle, die das sonst sogar Minusgrade aufweisende Wasser erhitzt, manchmal sogar etwas zu sehr. Von Schwimmen konnte eigentlich keine Rede sein, denn die Meisten sassen bloss bis knapp über den Hüften im flachen Wasser. Auf dieses Vergnügen verzichteten wir ☺.

Es folgte wieder einmal ein Beispiel, wie das Wetter in der Antarktis sein kann. Der Spruch „If you don't like the weather, just wait 5 minutes!“ stimmte hier perfekt. War im Innern von Deception Island noch alles neblig und wolkenverhangen, und man konnte selbst das nahe Ufer kaum sehen, so klärte es ein paar hundert Meter nach der Ausfahrt aus Neptuns Bellow auf und wir hatten für eine Weile Sonne. Das war auch gut so, denn Igi wollte nochmals einen Versuch bei Baily Head wa-

^{*)} Die Tage vergingen so schnell, dass wir kaum je wussten, welcher Wochentag und welches Datum wir hatten. Für uns gab es bloss gestern, heute und morgen.

gen und diesmal befand er die Anlandung als akzeptabel. Baily Head^{*)} ist die Heimat einer riesigen Chinstrap Kolonie. Die Nester liegen etwas erhöht auf dem Hügel und es führte eine „Schnellstrasse“ vom Strand zu den Nistplätzen. Lustigerweise verwendeten die Pinguine den Rechtsverkehr, zum Teil sogar mehrspurig. Auch diese Tiere hatten jetzt ihre meistens zwei Jungen und hatten es wichtig und eilig, vorwärts zu kommen, selbst wenn der kalte Gletscherbach mit reissender Strömung dazwischen liegt. Einen Chinstrap bringt so rasch nichts aus der Fassung. Der reissenden Strömung entkommen, schüttelte er sich kurz und weiter ging's. Interessant war auch der Sturz in die vom Strand, den die Pinguine meist in starteten, damit die Jäger, besonders die Leopardenrobben, möglichst verwirrt wurden. es, den einzelnen Teilkolonien bei ihren all-Verrichtungen zuzuschauen. Natürlich hatten Jungen die erste Priorität, sie mussten warm gehalten und gefüttert werden. Ab und zu kam der Partner und löste bei dieser Tätigkeit ab, das gab ein richtiges Begrüßungs- und Übergaberitual. Andere verbesserten noch ihren Nestbau oder Jungtiere übten, wie es gemacht werden sollte. Dazu benötigten sie Steinchen, die sie sich dreist von anderen Nestern stahlen oder bei brütenden Pinguinen abluchsteten. Ich hätte stundenlang zuschauen können.



Brandung
Gruppen

Ich liebte
täglichen
die

Bei der Rückkehr in unsere Kajüte fanden wir ein e-Mail mit der Mitteilung vor, dass es Thomas Bruder Roland ganz schlecht gehe und dass nur noch wenig Hoffnung auf eine Genesung bestehe. Wir waren ziemlich geschockt. Natürlich wussten wir, dass er ernsthaft krank war, aber wir hätten nicht erwartet, dass sein Zustand sich so schnell verschlechterte. Obwohl wir sehr traurig waren, konnten wir nicht mehr tun, als kurz über Satellit anzurufen und uns über den Stand der Dinge zu informieren. Wir schliefen in dieser Nacht nicht allzu gut, allerdings hätte es auch keine Möglichkeit gegeben, etwas zu unternehmen. An eine Rückreise war von der antarktischen Halbinsel aus nicht zu denken.

Später an diesem Tag landeten wir noch am Hannah Point auf Livingston Island. Auch hier nesteten wieder Chinstraps und dazwischen ein paar Macaronis sowie Gentoos. Heute habe ich endlich verstanden, weshalb die Gentoos auf deutsch Eselspinguine heissen. Ihr Ruf erinnert sehr stark an den des Esels. - Wir beobachteten auch brütende Kelp Gulls, Giant Petrels und Sheathbills und sahen unsere ersten Wedell- und Krabbenfresserrobben.

31. Dezember 2005 Neko Harbor, Paradise Bay etc.

Heute betraten wir erstmals – und auch zum einzigen Mal – antarktisches Festland. Natürlich gehören die bisher besuchten Inseln auch zur Antarktis, aber Festland ist Festland. Neko Harbour lag in einer Gletscherbucht und ab und zu donnerte es laut und ein Stück Gletscher fiel ins Wasser. Das Donnern war meist



^{*)} Baily Head diente auch als Schauplatz im David Attenborough's Naturfilm „Life in the Freezer“, bei dem Rick, einer unserer Experten auch als Kameramann fungierte. Auch andere Orte, die wir besuchten, wurden in diesem Film gezeigt.

eindrücklicher als der Abbruch. Wir stiegen durch teilweise hüfttiefen Schnee auf eine Anhöhe und genossen die Aussicht.

Nach dem Frühstück hiess es sich warm anzuziehen für die Zodiac Cruise in der Paradise Bay. Neben Gletschern, zum Teil tiefblauen Eisbergen und kleinen Eis-



stücken begegneten wir insbesondere einer Leopardenrobbe, die sich auf einer Eisscholle ausruhte. Die Töne, die sie von sich gab, waren mystisch und sogar die erfahrenen Guide bestätigten, dass sie so etwas noch nie gehört hatten. Kurz vor der befohlenen Rückkehr entdeckte ich noch einen Wal, der aber nicht in unsere Nähe wollte.

Nachdem der frühe Morgen noch sehr trüb und bedeckt gewesen ist, sollte es für die Fahrt durch den Lemaire-Channel eine besondere Stimmung geben. Teilweise Sonne beschien die schneefel. Diese Bergkette liess sich Alpen vergleichen, wobei auf noch eine dicke Eis- und



Durchfahrt war durch diese mystische Stimmung besonders schön. Auf den Eisschollen sonnten sich einerseits verschiedene Robben und auch die ersten Adelige Pinguine waren zu sehen.

Bei der Petermann Insel angelangt, befanden wir uns am südlichsten Punkt unserer Reise, bei war noch immer fast war das Wetter durch den Schnee zu soweit südlich gehören zusammen Familie der Auf Petermann Island aber die putzigen



ungefähr 65.1 Grad Süd. Der Polarkreis ein Grad entfernt. Auf Petermann Island wieder etwas schlechter und wir stapften einer Adelige Pinguin Kolonie, die nur anzutreffen ist. Die Adelige Pinguine mit den Gentoos und den Chinstraps zur Brushtails, den mittelgrossen Pinguinen. war das Wetter etwas bedeckt und neblig, Adelies wogen das problemlos wieder auf.

Die schwarz-weißen Pinguine mit dem weissen Augenring sind einfach niedlich und waren teilweise auch sehr neugierig nicht an den von uns geforderten

Mindestabstand von 5 Metern ☺. Neben gab es auf dieser Insel auch Gentoos, die gegenseitig dauernd die Neststeine haben. Lustig war auch, wie sich die dem Schnee fortbewegen. Wenn es auf



und hielten sich den Adelies sich gestohlen Pinguine auf zwei Beinen zu

mühsam war, so legten sie sich auf den Bauch und rutschten so vorwärts, wenn es runter gingen, ohne weitere Bewegung, sonst mit dem Schub der Beine und Flügel. Diese Schlittenfahrten schienen den Tieren sichtlich Spass zu machen. Wie überall gab es auch hier um die Pinguinkolonie viele Skuas und erstmals beobachtete ich einen Angriff eines Skuas auf ein Küken, allerdings sah ich nicht, ob er erfolgreich war. Wir hatten noch etwas Zeit und spazierten auf den Hügel. Während Thomas noch etwas weiter ging, setzte ich mich auf einen Stein und liess die Natur auf mich wirken. Rundherum waren ein paar brütende Gentoos, die sich

zwischendurch lautstark zu Wort meldeten. Ein friedlicher Abschluss des alten Jahres.

Auf dem Schiff wurde an Silvester gross gefeiert und die Lounge wurde zur Disco umfunktioniert. Sogar der 65jährige VENT-Boss Victor war hüpfend auf der Tanzfläche anzutreffen. Meine Gedanken waren hingegen zu Hause und es war mir nicht zum Feiern zu Mute, so verabschiedeten wir uns bereits kurz nach Mitternacht, nicht ohne uns zu wundern, dass beim Anstossen auf das Neue Jahr draussen noch immer Tageslicht herrschte.

1. Januar 2006 Port Lockroy

Noreen, die Cruise Directorin, gewährte uns einen etwas späteren Wake up Call und es zeigte sich heute mal wieder, dass Pläne in dieser Gegen nur Schall und Rauch sein können. Eigentlich wollten wir gleich am Morgen nach Port Lockroy, wo nicht nur Gentoos gleich auf dem Weg nisten, sondern sich auch ein Museum (mit Gift Shop) befindet, das von 3 Briten betrieben wird. Aber ein anderes Schiff hat sich vor uns dort eingefunden (und behauptet, dass es den Plan unseres



Schiffes nicht erhalten hätte), so dass Igi eine Alternative finden musste. So besuchten wir Damoy Point: in der Dorian Bay. Neben Gentoos befanden sich hier noch zwei Hütten, eine Notunterkunft und eine aufgegebene Forschungshütte. Rick bahnte einen Weg durch den tiefen Schnee auf eine Anhöhe und von weitem sah es so aus, wie ich mir

den Goldrausch in Skagway, Alaska, vorgestellt habe, eine Reihe Punkte, die sich an den steilen Aufstieg wagten. An diesem Morgen hatte ich mich zum ersten Mal nicht warm genug angezogen und hatte keine Lust mit Thomas auf die Anhöhe zu gehen. Ich blieb in der Nähe der Anlandung und beobachtete, wie die Gentoos mit dem Schnee zurecht kamen. Es war tröstlich zu sehen, dass auch sie oft einsanken und dass sie so richtig „uf d'Schnure gheie“. Am einfachsten watschelten sie auf unseren Wegen.



Anschliessend positionierte der Kapitän das Schiff vor Port Lockroy und das Wetter riss auf und wir hatten schönsten Sonnenschein. Da es auf Port Lockroy eng war, wurden wir in zwei Gruppen aufgeteilt. Die einen gingen an Land, die anderen aufs Achterdeck zum BBQ. Tatsächlich hatten wir Hamburger, Hotdogs etc. vom Grill und sassen in der Sonne. Das hätte ich in der Antarktis nicht erwartet.

Nach dem Essen ging's an diesen Ausflug aus und er die sich gleich auf und befand. Die Eltern die Jungen (meistens so gross, dass sie manchmal neugierig unter den Eltern hervorlugten.



Land, allerdings liess Thomas verpasste die Gentoo Kolonie, neben dem Weg zum Museum kümmerten sich rührend um zwei) und diese waren schon

Weiter ging es durch den landschaftlich wunderschönen Neumayer Channel, bei strahlendem Sonnenschein, in Richtung Cuverville Island, wo unser letzter Land-

ausflug in die Natur stattfinden sollte. Noch einmal bewunderten wir das Kolonielieben der Gentoos, die Skuas in den Lüften, die „porpoisenden“ Pinguine, ein paar wunderschöne Eisberge, die Walknochen und vieles andere mehr.

Doch an diesem wunderschönen Tag sollte der Höhepunkt erst noch kommen: Igi hat angekündigt, dass der Kapitän nach dem Abendessen in die Wilhelmina Bay fahren werde. Diese Bay sei für häufige Walsichtungen bekannt. So begaben wir uns nach dem Abendessen auf die Brücke und hielten Ausschau nach Blows. Ich war todmüde und wollte mich grad ins Bett verabschieden, als der Kapitän einen Blow entdeckte. Ich entschied mich, noch 5 Minuten zu bleiben....

Thomas erfasste schnell, dass der ideale Platz nun auf dem kleinen „Balkon“ im Bug war und wir hatten da den besten Ausblick, den man sich nur wünschen konnte. Gegen 10 Buckelwale tummelten sich in der Gegend. Wir näherten uns einer Gruppe mit 3 Walen, die am Fressen waren. Die Taktik war, mit Luftblasen den Krill einzuschließen und dann fast gemeinsam aufzutauchen und so das Maul mit Krill und Wasser zu füllen.



Durch die Barten wurde das Wasser wieder ausgeschieden und fertig war die Mahlzeit. Sicher mehr als anderthalb Stunden genossen wir dieses grandiose Schauspiel mit einer tollen Kulisse. Selbst die Guides holten ihre



Kameras hervor und das bedeutet jeweils, dass wir etwas ganz besonderes erleben. Oft zeigten uns die Wale auch ihre Fluke (Schwanzflosse), an der man sie eindeutig identifizieren kann oder tauchten zu zweit auf und bliesen die Luft raus. An diesem Abend entstanden über 400 Fotos! Ich zeigte ein paar Bilder Rick (dem Naturfilmer), damit er mir ein paar Details erklären konnte und er meinte, dass er noch nie, auch nicht in Magazinen, so schöne Bilder gesehen habe, ich solle mir doch eine Agentur suchen und sie verkaufen ☺.

2. Januar 2006 Palmer Station

Der letzte Tag auf der antarktischen Halbinsel verbrachten wir in der Nähe der Palmer Station, einer der drei Forschungsstationen der USA in der Antarktis. Am



Morgen gingen wir auf eine Zodiac Tour in der Umgebung. Wir entdeckten wiederum verschiedene Robben, auch wieder See-Elefanten und Wedell-Robben, Shags, Adelines, Kelp Gulls usw. durften auch



nicht fehlen. Auch noch ein paar tiefblaue Eisberge verabschiedeten uns. Ein schöner Anblick war auch die Clipper Adventurer vor dem Gletscher.

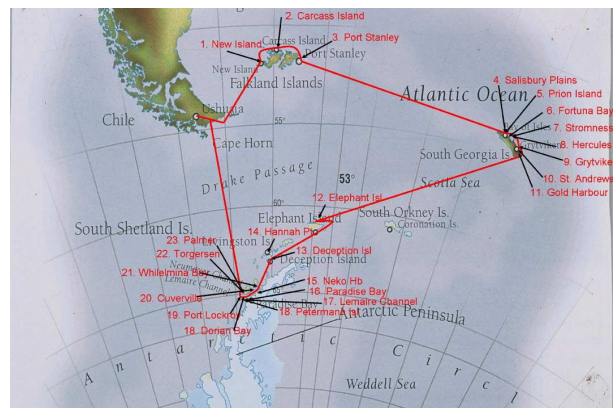
Am Nachmittag besuchten wir die Forschungsstation. Nur 12 Schiffe in dieser Saison durften hier einen Besuch abstatten. Es half wohl, dass wir einige gute US-Steuerzahler an Bord hatten ☺. Einer der Computersupporter, ein langhaariger Mann aus New Mexico, war unser Führer. Er verbrachte den ersten Sommer im Süden und schien das Leben da zu mögen. Er beantwortete hilfsbereit alle unsere Fragen zum Leben in einer so unwirtlichen Gegend, wobei die Palmer Station of-

fenbar noch komfortabel ist im Gegensatz zur Südpolstation, wo man pro Woche nur zweimal 2 Minuten lang duschen darf. Die grösste Sorge sei die Feuergefahr und es wird streng darauf geachtet, dass genügend Abstand zwischen den Gebäuden besteht, damit nicht alles aufs Mal abbrennen könnte. Der Dienst sei streng, gearbeitet werde 6 Tage die Woche à 9 Stunden. Eine grosse DVD Kollektion und Kursangebote in der Freizeit sollen keine Langeweile aufkommen lassen. Die Leute, die wir getroffen hatten, lebten gerne dort. Zum Schluss genossen wir noch die berühmten Brownies der Station.

Anschliessend lichtete der Kapitän den Anker und setzte Kurs Nord in Richtung Drake Passage.

3. Januar 2006 Auf See

Nach 5 Tagen auf der antarktischen Halbinsel war ich ganz froh um einen ruhigen Tag und zog mich gar nie um um auf Deck zu gehen. Das Wetter war auch nicht allzu gut, ziemlich neblig und offenbar waren auch nicht viele Vögel zu sehen. Die Drake Passage brachte uns zwar relativ hohe Wellen, aber es war nicht so schlimm, wie man dies hätte erwartet können. Allerdings mussten wir wieder auf die Sea Calm Tabletten zurückgreifen.



Ich schrieb etwas am Tagebuch und schaute zurück auf die letzten Wochen. Hier gehört damit auch die Karte unserer Reise hin.

David, einer der Naturalists, betonte, dass wir nur den „Banana-Belt“ der Antarktis gesehen hätten. Zu behaupten, wir wissen wie die Antarktis aussieht, wäre wie wenn man von Florida auf die gesamte USA schliessen würde.

Typisch für das antarktische Klima ist, dass wir in den letzten knapp 3 Wochen nicht viele verschiedene Tierarten gesehen hatten, aber von fast allen dieser Tierarten jeweils eine ganze Menge. Dies macht das Gleichgewicht der Natur in diesen Gegenden sehr anfällig. Speziell ist halt auch das, was David „Innocence“ der Natur genannt hat, nämlich Absenz von jeglicher Scheu, ja sogar grosse Neugier der Tiere. Ich habe dies in ähnlicher, wenn auch abgeschwächter Art bisher nur auf den Galapagos erlebt.

Ich hatte den Eindruck, dass der Tourismus in der Antarktis am Anfang eines Booms steht. Einige nötige Einschränkungen gab es schon und ich könnte mir vorstellen, dass in einigen Jahren es kaum mehr möglich sein wird, durch die Pinguinkolonien zu bummeln: „Too many footsteps“.

Noch etwas zu meinen Lieblingen, den Pinguinen: Eigentlich haben wir 7 verschiedene Arten von Pinguinen sehen können. In einem unserer „Tagesbefehle“ stand aber der folgende Spruch: Es gibt nur zwei Arten von Pinguinen, die weissen, die auf dich zukommen und die schwarzen, die von dir weggehen.

4. Januar 2006 Auf See

Nochmals ein Tag auf See wo uns langsam bewusst wurde, dass der Abschied nahte. Am späten Nachmittag fuhren wir in den Beagle Kanal ein und es lohnte sich, zwischendurch mal auf Deck zu gehen. Die Temperatur war ungewöhnlich warm. Einige Vögel folgten dem Schiff und ein paar Robben und Pinguine konnten im Wasser ausgemacht werden.

Am Abend war dann noch das Captain's Farewell Dinner.

5. Januar 2006 Ushuaia – Flug nach Santiago

Die Clipper Leute wollten uns so rasch wie möglich von Bord haben, damit das Schiff für die neuen Gäste bereit gemacht werden konnte. Wir entschlossen uns, nicht zum Birden zu fahren, sondern die „City-Tour“ zu absolvieren, allerdings gibt es in Ushuaia nicht viel City. Der ganze Tag war geprägt von Warten und Fliegen und Warten. Gegen Abend kamen wir im Hotel in Santiago de Chile an.

6. Januar 2006 Santiago de Chile

Am Morgen lernten wir auf einer Stadtrundfahrt die Stadt etwas kennen. Zuerst waren wir auf dem San Cristobal Hügel und hatten eine schöne Aussicht über die Stadt. Santiago ist sehr trocken, eingebettet zwischen dem Küstengebirge und den recht nahen Gipfeln der Anden. Anders als in anderen südamerikanischen Städten, gab es hier kaum Bettler und die Schere zwischen arm und reich besteht zwar, aber der Anteil der wirklich Armen scheint hier wesentlich kleiner zu sein als sonst in Südamerika. Umgekehrt schien mir auch das Preisniveau höher als in den Nachbarstaaten. So fuhren wir auch durch eine Prachtseinkaufsstrasse (wo der obligatorische Stopp in einer Touristenfalle nicht fehlen durfte). Der Besuch des präcolumbianischen Museums und der Plaza de Armas rundete die Besichtigung ab. Nun galt es endgültig von den Mitreisenden Abschied zu nehmen.

7. Januar 2006 Rapa Nui

5 Stunden dauerte der Flug auf die Osterinsel oder, wie die Einheimischen sie nennen, Rapa Nui. Der erste Eindruck aus der Luft war, dass die Insel viel grüner war, als ich dies erwartet hatte, der zweite Eindruck war die Hitze, die uns beim Aussteigen aus dem Flugzeug entgegenschlug. Der Flugplatz ist in der Grösse vergleichbar mit Belp, vielleicht etwas kleiner bezüglich der Infrastruktur, aber immerhin konnte die Boeing 767 problemlos landen.

Beim Ausgang lernten wir Helga kennen, unsere Führerin für die nächsten paar Tage. Sie begrüßte uns mit einer Blumenkette und einem Kuss, was bei Rapa Nuis so üblich sei. Helga ist 61jährig und in Deutschland geboren. Sie wuchs in Chile auf und wohnte bis vor 9 Jahren in Santiago. Seit dem lebt sie mit einem Rapa Nui auf der Osterinsel zusammen. Sie liebt diese Insel, das Land, die Leute und die Kultur und konnte uns ihre Begeisterung rüberbringen. Helga brachte uns ins Hotel und den Nachmittag hatten wir für uns.

Wir machten uns auf zum Pier. Es war sehr windig und die Brandung war so hoch, dass sich viele Surfer im Wasser tummelten, was offenbar oft der Fall ist. Wind und Wellen waren während der ganzen Zeit, die wir auf der Insel verbrachten, recht stark und das sei meistens so. Wir schauten den Surfern eine Weile zu und dann bummelten wir durch Hanga Roa, dem einzigen Dorf auf der Insel.

Rapa Nui hat nur 3800 Einwohner und davon sind ca. 1000 Kinder. Helga erzählt uns, dass die Mutter ihres Lebenspartners die ersten Kinder noch in einer Höhle zur Welt gebracht hatte. Noch heute sind fließendes Wasser und Strom nicht völlig selbstverständlich und bei Wochenendausflügen übernachteten die Familien gerne in den vielen Höhlen der Vorfahren. Es gibt nur wenige Strassen mit Asphalt, die meisten Überlandstrassen sind staubige Schotterpisten, wo wir ziemlich durchgeschüttelt wurden und so kam es, dass wir auch nach einem kurzen Ausflug meist so dreckig waren, dass wir dachten, wir wären braun gebrannt, allerdings nur bis zur nächsten Dusche ☺. Der Tourismus ist auf Rapa Nui noch in den Kinderschuhen und alles ist noch sehr angenehm und herzlich, es gibt insbesondere keine aggressiven Händler, die einem dauernd belästigen. Natürlich haben auch die Rapa Nuis ihre Stände mit Kunsthandwerk, aber sie lassen einem meist in Ruhe. An den historischen Stätten waren wir oft allein oder höchstens zusammen mit einem anderen Auto oder Kleinbus und an den Sites gab es auch keine Überwachung. Die Hotels waren relativ einfach, aber man brauchte auch nicht mehr. Wie lange dies noch so sein wird, weiss ich nicht, ich gehe davon aus, dass sich der Tourismus rasant entwickeln wird und viele Einschränkungen nötig werden.

Bei der Geschichte und der Bedeutung der Sehenswürdigkeiten auf Rapa Nui ist noch vieles unklar und es gibt meist mehrere Erklärungsversuche, zBsp. wie die Moais vom Steinbruch zu den Ahus^{*)} gekommen sind und wie sie dort aufgestellt wurden. Durch die westlichen Einflüsse seit der Entdeckung im 18. Jahrhundert, insbesondere dem Sklavenhandel und dem Einschleppen von Krankheiten, ist vieles der Kultur verloren gegangen, unter anderem kann die Bedeutung der Schrift nicht mehr ermittelt werden. Die Moais sind allerdings offenbar bei einer Revolution durch die Rapa Nui selbst zerstört worden. Bis 1960 stand noch ein Moai, der dann allerdings einem Tsunami zum Opfer fiel. Alle heute stehenden Moais sind restauriert.

Am Abend des ersten Tages auf Rapa Nui gingen wir zum Franzosen. Seit 13 Jahren führt er das Restaurant „La Taverne du Pêcheur“ und hat auf seinem Schild einen Obelix mit Moai statt eines Hinder. Der Franzose sieht auch so aus, wie ich mir immer vorgestellt hatte. Wir waren an diesem fangs die einzigen Gäste und er hatte Zeit sprechen. Er meinte, dass diese Hitze von Grad ungewöhnlich sei und durch El Niño werde. Er litt offensichtlich darunter. Aber meinte er – sei die Osterinsel für Europäer sehr angenehm, da es vier Jahreszei-



kelsteins.
Obelix
Abend an-
mit uns zu
über 30
verursacht
sonst -

^{*)} Ein Ahu ist eine Plattform, auf der normalerweise die Moais stehen. Unter den Ahus sind meist Gräber von angesehenen Rapa Nuis, weshalb man die Ahu aus Respekt auch nicht betreten darf.

ten gebe, auch wenn das Thermometer im Winter selten unter 10 Grad falle. Wir genossen die im Führer beschriebene, vorzügliche Paella mit Meeresfrüchten von der Insel.

Nach dem Abendessen spazierten wir noch zum Tahai Ritenplatz, wo einige Moais ins Land schauen, darunter auch der einzige mit rekonstruierten Augen. Auf Postkarten sieht man noch mehr Moais mit Augen, diese sind aber das Resultat von Photoshop oder ähnlich.

An diesem Nachmittag versuchten wir noch Barb und Dick zu erreichen. Diese beiden waren Mitreisende in der Antarktis und hatten - wie wir - eine anschließende Reise auf die Osterinsel gebucht, sind allerdings schon einen Tag früher angereist. Bei ihrem Hotel gab man uns die Auskunft, dass ein Ehepaar mit dem Namen Churchley nicht eingekcheckt sei. Mein Nachfragen ergab, dass im Hotel wohl ein falscher Nachname registriert war und ich hinterliess eine Mitteilung, die allerdings nie ankam. Wie wir noch herausfinden sollten, ist die Osterinsel so klein, dass man sich unweigerlich irgendwo trifft.

8. Januar 2006 Rapa Nui

Helga holte uns um 9 Uhr zur grossen Insel Tour ab. Die erste Station war bei einem Ahu (Ahu Hanga Te'e), dem Sockel der Moai, der so gemauert war, wie wir es bei den Inkas gesehen hatten. Es ist die einzige erhaltene Mauer auf der Insel mit dieser Technik und soll die mögliche Beeinflussung durch die Inkas nachweisen. Die Ähnlichkeit ist tatsächlich gross.



Wir besuchten anschliessend eine der Week-end Höhlen (Helga war erstaunt, dass sie an diesem Samstag nicht besetzt war) und weitere Ahus mit Moais, darunter auch das grösste, rekonstruierte Ahu Tongariki mit 15 Moais, wo auch viele Steinzeichnungen (Vogelmannfigur, Fische, der Gott Make-Make) zu finden waren.

Ganz in der Nähe befand sich der Rano Raraku, einer der drei (erloschenen) Vulkane mit dem Moai Steinbruch. Wir nahmen den Aufstieg zum Steinbruch und anschliessend zum Kraterrand unter die Füsse und staunten über die vielen Moais, die sich noch im halbfertigen Zustand befanden, darunter der mit 21 Metern höchste Moai.

Beim anschliessenden Picknick trafen wir dann auf Dick und Barb. Es stellte sich heraus, dass auch sie bei uns Mitteilungen hinterlassen hatten, die allerdings auch nie ankamen.

Beim Ahu de Pito Kura besichtigten wir den "Nabel der Welt". Die Polynesier nehmen auf ihre Seefahrten jeweils einen Stein aus der Heimat mit und dieser Stein stammte noch von der früheren Insel der Rapa Nui. Wie alles auf dieser Insel, soll auch der Stein magische Kräfte haben.

Die nächste Station war Anakena, der Ort, wo Hotu a Matu'a, der Häuptling zur Zeit der Besiedelung von Rapa Nui (ca. 400 bis 800 n.Chr.) gelandet ist. Dies ist einer der wenigen Sandstrände. Nach der Besichtigung der verschiedenen Moais

an diesem Strand (unter anderem den, der Thor Heyerdahl wieder aufgestellt hatte), kühlten wir uns mit einem Bad im Südpazifik ab.

Im verlorenen Koffer hatte ich ein Buch „Rapa Nui, Liebe auf der Osterinsel“, das ich auf der Osterinsel lesen wollte. Ich wusste, dass es von einer Deutschen handelte, die sich auf der Osterinsel in einen Einheimischen verliebt und alle Zelte in Deutschland abbrach. Da ich hingegen den Namen der Autorin nicht mehr wusste, fragte ich Helga, ob sie dieses Buch geschrieben habe. Sie war es nicht, aber Steffi, die Autorin, sei eine Freundin von ihr und wir könnten mal vorbeifahren und sehen, ob sie noch eins hat. Steffi war da und war für einen Schwatz zu haben. Sie wohnt mit ihrem Partner Karlo, der allerdings grad in Tahiti weilte, JWD auf der Osterinsel, ohne fließendes Wasser (und auch kein Bach in der Nähe, sammeln von Regenwasser ist angesagt) und nur mit etwas Solarenergie. Das nun stabile Haus haben sie sich aus den Erträgen des Buches gebaut und die einfache Behausung beim Anakena Strand verlassen. Steffi verkaufte mir ihr Buch und es war spannend es zu lesen, nachdem man sowohl die Autorin als auch die Lokalitäten kannte.

Helga lud uns beim Hotel Iorana ab, wo wir mit Dick und Barb verabredet waren. Das Hotel Iorana ist vermutlich das „erste Haus“ am Platz, aber etwas ausserhalb des Ortes. Die Zimmer waren mit unseren durchaus vergleichbar. Unschlagbar war aber der Felsenpool: Unterhalb des Hotels, mitten in den Felsen, ist ein künstlicher Pool gemauert worden, dessen Wasser immer dann erneuert wird, wenn eine hohe Welle bis zum Pool reicht und das kommt öfter vor. Sogar kleine Fische werden mit der Brandung in den Pool gespült. Ein spezielles, vermutlich auch nicht ganz ungefährliches Schauspiel.

9. Januar 2006 Rapa Nui

Der Anfang dieses Tages machte der Besuch einer Höhle mit Felsmalereien, die allerdings nicht mehr sehr gut sichtbar waren. Dann ging es zum Vulkan Rano Kau. Der Kratersee ist – zusammen mit dem Kratersee des Rano Raraku – die einzige Süßwasserquelle auf der Insel.

Auf dem Vulkan befindet sich Orongo, die Stätte des Vogelmannkultes, der von 1618 bis 1816 praktiziert wurde. Ein Wettrennen vom Kraterrand runter zum Meer, schwimmend zu einer der kleinen Inseln (ca. 2 km entfernt mit Haien), dort ein Vogelei nehmen und wieder zurück. Der Stammesälteste des Gewinners war dann für ein Jahr lang der König. Viele Steinzeichnungen und die rekonstruierten Häuser der Stammesältesten sind zu besichtigen.

Anschliessend ging es zur „Stadtrundfahrt“, wo wir neben der Ritenstätte Tahai auch noch den Künstlermarkt besichtigten. Helga zeigte uns auch kurz ihr Haus und war auch ganz stolz, uns die neu errichtete, moderne Schule zu zeigen.

Am Nachmittag zeigte sie uns zusätzlich noch den Steinbruch, wo die Kopfbedeckungen der Moais erstellt wurden und den Ahu Akivi mit den 7 einzigen Moais, die in Richtung Meer schauen. Dann ging es in einer Schüttelfahrt über Land mit wunderschönen Ausblicken über die lava-schwarzen Klippen mit grün-gelbem Grass im Vordergrund. Auch ein paar Höhlen besuchten wir, noch besonders abenteuerlich die Höhle mit den zwei Fenstern zum Meer, wo man sich durch ei-

nen engen, dunklen Eingang tasten musste. Der Ausblick war dann aber wunderschön.

Am Abend verbrachten wir mit Dick und Barb einen schönen Abend beim Franzosen.

10. Januar 2006 Abreise

Für einen Besuch im Museum und ein Spaziergang durch das Dorf hatten wir noch Zeit, bevor wir auf den Flughafen mussten. Der Flug nach Santiago war angenehm und recht kurz.

11. Januar 2006 Abreise

Bereits um 7.00 Uhr startete unsere Maschine nach Sao Paulo, wo wir kurz nach 11.00 Uhr landeten. Die Zeit in Sao Paulo wollten wir unter anderem nutzen, nach unserem vermissten Koffer zu fahnden. Ein freundlicher junger Varig Angestellter kümmerte sich um uns und teilte uns mit, dass „unser Fall“ den Kollegen in Mailand übergeben worden sei. Ich erkundigte mich nach einer Entschädigung und die Vorgesetzte genehmigte ein „emergency advance“ von 200US\$. Auch wenn nach 4 Wochen wohl kein Notfall mehr vorliegt, nahm ich die Gutschrift an und wir machten uns zum Varig Schalter auf, der die Auszahlung vornehmen sollte. Erstaunt mussten wir zur Kenntnis nehmen, dass beim Ticketoffice nicht genügend Geld vorhanden war um mir den Betrag auszubezahlen. Ich sollte doch später nochmals kommen. Auf meinen Einwand, dass ich ja nicht sicher sein könne, ob dann Geld vorhanden sei, meinte er, er werde das mit dem Supervisor regeln. Tatsächlich kamen wir später wieder, nach dem nächsten Schichtwechsel und die Schalterfrau berichtete mir, sie hätte nicht so viel Geld und die Supervisorin sei nicht da. Wir sollen später wieder kommen. Wäre es tatsächlich ein „emergency advance“, wären wir ziemlich aufgeschmissen gewesen. Ich insistierte und siehe da, die Aufsicht wurde wieder gefunden. Allerdings wurde mir der Betrag in Reails ausbezahlt, die ich nun wirklich nicht brauchen konnte und selbstverständlich war der Kurs so, dass es nicht 200\$ ergab, aber ich werde das dann andernorts reklamieren. Von Varig habe ich allerdings genug.

Kurz vor dem Einsteigen in den Flieger von Sao Paulo nach Zürich erhielten wir ein SMS, dass Roland für immer eingeschlafen ist. Wir sind sehr traurig.

In Erinnerung an Roland Maeder 26.3.1964 – 11.1.2006